BIRKHÄUSER

pragmatisch und poetisch /

Architektur-
jahrbuch
Graz Steiermark
2016

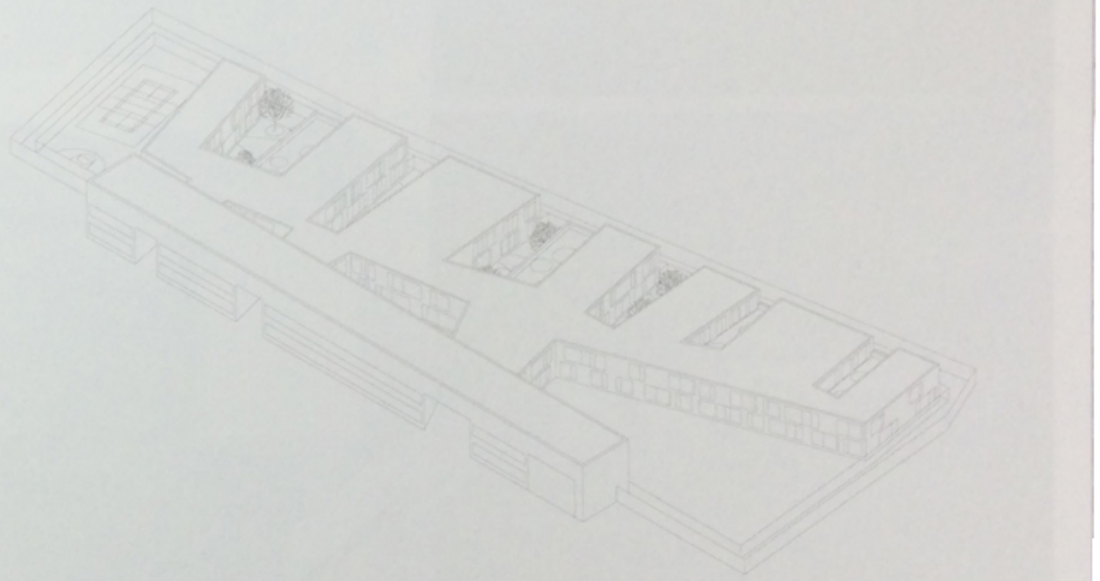
Herausgeber / Editors
Tina Gregorič, Markus Bogensberger,
Haus der Architektur

pragmatic and poetic

Architecture
Yearbook
Graz Styria
2016

Ⓗ **Anhaltezentrum Vordernberg**
/ **Vordernberg Detention Centre**
Sue Architekten ZT GmbH

Projektstandort / Location
Hauptstraße 162, 8794 Vordernberg
Architekturbüro / Architecture
Sue Architekten ZT GmbH
Projektteam / Project team
Marco Burneder, Monika Liebmann-Zugschwert, Sylvia Urban, Barbara Wagner, Thomas Karl, Ania Korotarz, Lukas Mahlknecht, Ulrike Straube, Simon Treml, Marie Vigne, Margitta Wagner, Arnold Wilfing, Christoph Windsperger
Bauherrschaft / Client
Bundesimmobiliengesellschaft m.b.H
Statik / Structural design
kppk ZT GmbH
Örtliche Bauaufsicht / Site management
IKK Kaufmann-Krieberegg ZT-GmbH
Brandschutz / Fire protection
Norbert Rabl Ziviltechniker GmbH
Medizintechnik / Medical technology
ZT DI Peter Mader
Wettbewerb / Competition
2010
Planung / Planning
2010
Bau / Construction
2012–2013
Grundstücksfläche / Plot area
10.885 m²
Bruttogeschossfläche / Gross floor area
11.064 m²
Link
www.sue-architekten.at



Anhaltezentrum Vordernberg Sue Architekten ZT GmbH

Schubhaft- bzw. Anhaltezentrum Vordernberg

Georg Schrutka

»Das Anhaltezentrum funktioniert wie ein Gefängnis, aber es sieht schöner aus«, erzählt die Polizistin, die uns beim Rundgang durchs Gebäude führt. Die Architekten sehen das etwas anders, sie beschäftigten sich viel mehr mit Funktionen, Umdeutungen und Wertigkeiten. So entstand ein Gebäude, das ohne seine Überwachungseinrichtungen, Mauern und Zäune durchaus als Wohnheim funktionieren könnte. Und doch lässt es keine Zweifel zu: Die Kameras, die PolizistInnen, die unüberwindlichen Barrieren …

Die Architekten sind überzeugt, dass der demokratische Staat seine hoheitlichen Aufgaben in einem qualitätsvollen Rahmen und transparent wahrnehmen können muss. Dieser Anspruch zeigt sich bereits an der Baukörperstellung: Zur Öffentlichkeit hin präsentiert sich das Gebäude als Büroriegel, der die Verwaltung aufnimmt. Dahinter befinden sich, baulich als einzelne »Finger« angeordnet, die Unterbringungen – Wohngruppen nennen das die Architekten, Haftgruppen die PolizistInnen – die vom Bürotrakt aus durch drei große Öffnungen sichtbar sind und so einen Bezug zwischen den im Gebäude Angehaltenen und den VordernbergerInnen ermöglichen. Dazwischen werden Höfe und Terrassen, welche sich vom Ort weg zum Wald hin und nach innen orientieren, ausgebildet, um ein Miteinander und einen Bezug zur Umgebung zu ermöglichen.

Die Durchblicke durch den Verwaltungsriegel sind ein Kompromiss zwischen der notwendigen Abgeschlossenheit eines Schubhaftzentrums und den Ansprüchen der Architekten nach Transparenz. So sind die Unterbringungen an drei Seiten zum Ort durch seitliche Mauern und den Verwaltungsbau, der auch als dicke Mauer gelesen werden kann, abgeschirmt. Eine echte Öffnung befindet sich an der Rückseite, nahe einem von innen nicht sichtbaren Bach. Hier übernehmen Zäune die Sicherungsfunktion, unmittelbar dahinter beginnt ein steiler Waldhang, der als grüne Wand interpretierbar ist.

Die Rahmung der Landschaft, ein oft gespieltes Thema in der Architektur, wird hier zur Perfektion gebracht. Durch die das Gebäude abgrenzenden Mauern wird der Nahbereich der Umgebung ausgeblendet und es bietet sich nur der Blick auf die oberen Regionen der umliegenden Berge. Dadurch bleibt, auch in der Bewegung, der Blickwinkel stets gleich. Die Landschaft tritt als zweidimensionales Bild ohne jegliche Tiefe in Erscheinung und ist somit mehr Kulisse denn räumliche Referenz. Den stärksten Bezug nach außen stellt spannenderweise der akustische Reiz des Baches dar.

Am Beginn der jeweiligen »Finger«, zwischen den einzelnen Wohngruppen, befinden sich gläserne Überwachungseinheiten. Im Verständnis der Architekten sind sie Serviceboxen und einer jener Punkte, auf dessen Umsetzung sie sichtlich stolz sind. Die Transparenz in beide Richtungen fördert die Kommunikation und das Verständnis zwischen Angehaltenen und Personal. Die Boxen sind einer Rezeption nachempfunden und bieten mit ihren breiten Tresen die Möglichkeit zum Austausch zwischen den Menschen.

Die einzelnen Hafträume zeichnen sich vor allem durch die Abwesenheit von Gittern aus. Fenster in die Höfe und auf die Terrassen sind flankiert von schmalen Öffnungsflügeln – ebenfalls ein Element, dessen Umsetzung einiger Überzeugungsarbeit bedurfte –, die natürliche Lüftung zulassen. Im Sommer wird durch zusätzliche Klappen in den Gängen Querlüftung ermöglicht. Die Betten sind als kleine Kojen gestaltet und im Rahmen der Möglichkeiten der letzte private Rückzugsraum der Häftlinge.

Im bedrückendsten Raum der gesamten Anstalt, der »Verwahrung gepolstert«, wird der Anspruch der Architekten noch einmal eindrücklich vor Augen geführt. Etwa drei mal drei Meter groß, muss diese sogenannte Sicherheitsverwahrungszelle gänzlich ohne Einrichtung und Fenster auskommen, um bei Bedarf eine Selbstgefährdung der Inhaftierten zu verhindern. Trotzdem konnte ein kreisrundes Oberlicht umgesetzt werden, das den Blick zum Himmel ermöglicht und zumindest einen Bezug zur Tageszeit herstellt.

Auch in der Materialwahl wurden unkonventionelle Wege beschritten. Im Gegensatz zum nüchtern und karg gehaltenen Verwaltungsriegel dominieren im Unterbringungstrakt wohnliche Materialen: Pappelsperrholz für Möbel und Einbauten, ein Bodenbelag mit textiler Haptik, Polstermöbel und eine Spritzputzdecke in den Gängen, um die Akustik zu verbessern. In den Hafträumen wurde auf abgehängte Decken verzichtet, da dies in Wohnräumen nicht üblich und eine Frage der Wertigkeit sei, so die Architekten. Dieser Materialmix ist ungewöhnlich für ein Gefängnis und verlangt großes Engagement und Durchhaltevermögen, um zur Realisierung zu gelangen. Die Oberflächen seien viel zu schwer zu reinigen und viel zu leicht zu beschädigen, bemerkt die Polizistin, Spuren von Menschen und Leben trügen zu einer wohnlicheren Atmosphäre bei, die Architekten. Trotz der Bedenken der Betreiber und der Hoffnung der Planer fällt auf, wie sauber alles geputzt und aufgeräumt ist – jeder herumliegende Gegenstand ist im Verständnis der BewacherInnen potenziell gefährlich. Zusammen mit der fehlenden Auslastung, den fehlenden Menschen, wirkt das Gebäude mehr wie ein Museum als ein »Wohnheim« oder »Gefängnis«.

Die Architekten gingen mit der Planung und dem Geplanten ebenso transparent um, wie sie sich das vom Staat im Umgang mit Menschen erwarten, die keinen Aufenthaltstitel für Österreich haben. »Mit diesem Projekt ist unser Büro erwachsen geworden«, erzählen sie. Sie wurden öffentlich angefeindet, als zu naiv von den einen und als die eigenen Werte verratend von den anderen empfunden. Das Projekt geht in seiner Ausrichtung auf eine menschenwürdige Unterbringung und Transparenz jedenfalls keinen Kompromiss ein, es ist die qualitätsvolle Umsetzung einer Haltung im Rahmen der Anforderungen als Schubhaftzentrum.

/ Vordernberg Detention Centre

Georg Schrutka

'Actually, the detention centre works like a kind of prison, but it looks much nicer', says the policewoman as she shows us around the building. Obviously, the architects see this a little differently, having in fact concentrated on the building's functions, its possible reinterpretation and principles. In the end, they came up with a complex that – without its surveillance systems, walls and fences – would even work as a residential home. Still, the cameras, police officers and unsurmountable barriers leave no doubt as to its real purpose …

The architects firmly believe that the democratic State should be able to carry out its sovereign responsibilities in a transparent manner and within a quality environment. This requirement is reflected in the way the building is set out. At the front, the building presents itself as a longish administrative wing. Attached to its rear is a comb-like structure made up of single 'fingers' containing accommodation for detainees, which the police refer to as detention groups, but which the architects prefer to call shared apartments. Three large openings in the administrative wing provide a visible link between the detainees in the rear building and local residents. Intermediate spaces such as courtyards and terraces are orientated away from the village towards the woods and to the interior, forging a feeling of togetherness and creating a relationship to the environment, too.

The open views through the office wing are a compromise between the necessary seclusion of a detention centre and the architects' demand for transparency. Hence, the shared apartments are screened off on three sides from the village by flanking walls and the administrative wing, which could also read as a solid barrier. An effective opening on the rear close to a stream, which is not visible from the inside, is fenced in. Directly behind, a steep wooded slope rises like a green wall.

Framing the landscape – a frequently occurring theme in architecture – is mastered to perfection here. The boundary walls enclosing the complex merely conceal its immediate environs without obstructing views to the upper regions of the surrounding mountains, thus maintaining the same perspective, even when moving past. Subsequently, the landscape appears as a two-dimensional picture lacking any depth, acting more as a backdrop than as a spatial reference. Surprisingly, the characteristic sound of the burbling stream forms the strongest connection to the world outside.

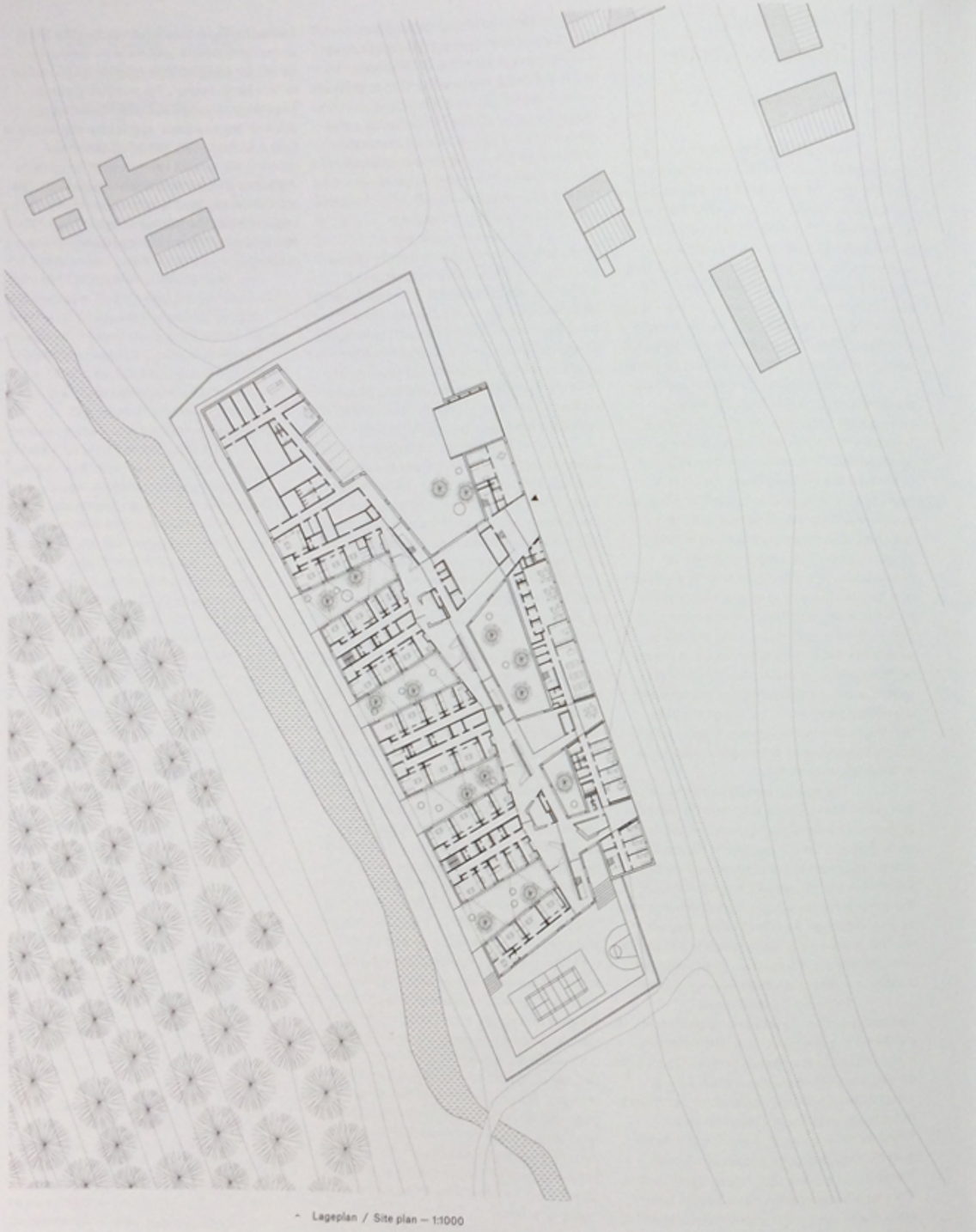
Between the accommodation blocks, there are glazed surveillance units at the beginning of each 'finger'. According to the architects, they are intended as service boxes and amongst the items they are especially proud to have implemented, since transparency in both directions enhances communication and understanding between detainees and staff. Inside, the box feels more like a reception area with broad counters that invite people to get together.

All detention rooms are characterised by their lack of barred windows. Likewise, it needed a lot of persuading to implement slender openable elements flanking those windows facing the courtyards and terraces, in order to enable natural ventilation. Additional ventilation flaps ensure that the corridors are cross-ventilated in summer. The beds are designed as small bunks to provide a minimum amount of privacy to detainees within the limited range of possibilities.

In the detention centre's most oppressive room, the so-called 'padded detention cell', the architects, again, left a distinct mark. Some three by three metres in size, this security cell has to do without furnishings and windows, ultimately, to protect detainees from harming themselves. Despite those strict regulations, the architects managed to install a circular roof light that opens up to the sky, giving at least an impression of the time of day.

In addition, a host of unconventional ideas was put into practice as regards the choice of materials. As opposed to the somewhat sober austerity of the administrative wing, the accommodation blocks are characterised by homely materials: furniture and fittings are made of poplar plywood, the floor covering has a textile touch, and the machine-applied plastered corridors contain upholstered furniture to improve acoustic quality. Suspended ceilings were not fitted in the detention rooms, because the architects argued that this was not customary in living spaces and a question of principle. This material mix is quite unusual for a prison environment and requires a great deal of commitment and perseverance to achieve. While the policewoman regrets that the surfaces are terribly hard to clean and much too easy to damage, the architects have maintained that human traces would contribute to a more relaxed atmosphere. Despite all the client's reservations and the planners' aspirations, it is surprising how clean and tidy everything looks. Any object lying around could be a potential danger in the eyes of the security personnel. Due to the low level of occupancy, however, the building seems more like a museum than a 'home' or a 'prison'.

The architects dealt with the planning procedure and its outcome as transparently as they would expect the State to deal with people who have no residence permit for Austria. 'This project has forced us to face harsh reality', the architects admit. They were criticised in public for being too naïve on the one hand, and for having betrayed their own principles on the other. On the contrary, the project has focussed on promoting humane conditions and transparency. The architects remained true to their principles, implementing them as best they could within the legal requirements of a detention centre building.



- Lageplan / Site plan – 1:1000

▲ Schnitt / Section – 1:1000
- Grundriss Erdgeschoss / Floor plan ground floor – 1:1000